

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1914**

87 (25.7.1914)

Er scheint  
Dienstag, Donnerstag  
und Samstag.

Abonnements-Preis  
mit den Gratis-Beilagen  
subskribiertes Sonntagsblatt  
und dem

Wöchentlich. Verkündigungsblatt  
durch die Post bezogen  
monatlich 37 Pfennig  
am Postschalter abgeholt,  
durch den Briefträger und  
unsere Agenten  
frei ins Haus gebracht  
monatlich 45 Pf.

# Der Landbote

Stusheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:  
Die einseitige Garmondzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 40 Pfg. (Petitzelle)  
Schluß d. Anzeigenannahme  
für größere Anzeigen  
Tage zuvor 4 Uhr nachm.  
Redaktions-Schluß  
8 Uhr vormittags.  
Bei schriftlichen Anfragen  
ist Freimarke für Antwort  
beizufügen.  
Telephon Nr. 11.

Nr. 87.

Erstes Blatt.

Samstag, den 25. Juli 1914.

Erstes Blatt.

75. Jahrgang.

## Rußland.

Die Augen der Welt, namentlich Frankreichs, sind anlässlich des Besuchs des französischen Staatschefs am Zarenhofe auf Rußland gerichtet. Geht ja aus verschiedenen Begleitumständen hervor, daß es sich nicht um eine bloße Demonstration, eine Verherrlichung des russisch-französischen Bündnisses, sondern um aktuelle politische Abmachungen, die in Petersburg getroffen werden sollen, handelt. Die französische Presse glaubt die Gelegenheit benutzen zu sollen, um mit dem starken Alliierten Frankreich zu prahlen und indirekt zu drohen. Im Winter des Jahres 1916, wird gepredigt, werde Rußland über 2 1/4 Millionen Kämpfer unter den Fahnen verfügen gegen nur 1 200 000 im Jahre 1912 und werde allein stärker sein als die den Dreieck bildenden Staaten. Bis dahin werden auch die strategischen Eisenbahnen, die eine Mobilisierung nach Westen hin beschleunigen werden, fertiggestellt sein. Dann werde Rußland ein Machtwort zugunsten des Friedens sprechen, aber eines Friedens, der den Abständen Rußlands und des Dreiecks entspreche. Die Friedenssprache in schlichte Worte übersezt, heißt das, Rußland werde, gestützt auf seine Uebermacht den Dreieck zwingen, russisch-französischen Wünschen zu befehligen, beispielsweise Elsaß-Lothringen an Frankreich abzutreten, slavische Forderungen zu erfüllen u. dgl. m.

Andere Leute haben nicht erst den Besuch Poincarés in Petersburg abgewartet gebraucht, um an das Uebergewicht Rußlands zu denken. Ein einziger Blick auf die Landkarte genügt, um sich von ihr zu überzeugen. Im Jahre 1916 wird Rußland militärisch stärker sein als der Dreieck, und einige Jahre später wird es bei der russischen Volksvermehrung und den ungeheuren wirtschaftlichen Schätzen des Landes sogar sehr viel stärker sein, nicht nur als der Dreieck, sondern auch als dieser und Frankreich. Hat ja der große Heros der Franzosen, Napoleon, bereits vor einem Jahrhundert an die Möglichkeit gedacht, daß Europa nach einem Jahrhundert totalisch sein werde. Ein Jahrhundert zählt natürlich nicht genau hundert Jahre, und die Berechnung Napoleons war so unkorrekt nicht. Wenn Rußland noch ein, zwei Jahrzehnte militärisch, wirtschaftlich und sonst sich weiter so wie in den letzten Jahren entwickelt, dann könnte es wohl eine große Gefahr für die Unabhängigkeit nicht bloß des Dreiecks, sondern auch aller anderen europäischen Staaten werden. Heute gehört nicht allzu viel politische Voraussicht dazu, das zu sehen und zu sagen.

Aber es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dem russischen Riesereich drohen so viele Gefahren, daß es sich sehr gründlich zu überlegen haben wird, ehe es sich auf auswärtige kriegerische Abenteuer einläßt. Man sieht das in Petersburg bereits jetzt ein, und man sucht wohlweislich die Polen zu versöhnen.

Ob das Experiment gelingt, ist allerdings noch die Frage, aber der Versuch beweist, daß man die Gefahr kennt und sie zu beseitigen trachtet. Aber mit der Zufriedenstellung der Polen allein ist es nicht getan. Vor allem mühten auch die Russen zufriedengestellt werden, und das wird schon schwerer sein, weil man sich an dem despotischen Hofe nicht leicht dazu wird entschließen wollen. Und außer den Russen und Polen gibt es noch viele andere Völker, die man zufrieden stellen müßte.

Aber wenn selbst das der Fall sein wird! Man darf nicht vergessen, daß wie Rußland sich entwickelt, auch China sich entwickeln wird, und zwar schneller, denn es ist im gewissen Sinne viel kultivierter als Rußland. Rußland wird immer mit den beiden gewaltigen Reichen China und Japan rechnen müssen, die ohnehin nicht die Freunde Rußlands sind und wahrlich keine Ursache haben, es zu sein. Desto mehr Ursache haben europäische Mächte, sie sich zu Freunden zu machen, und das kann sehr wohl gelingen.

Endlich gibt es noch ein anderes Mittel, der russischen Beförderung des ganzen Kontinents, der Bedrohung der westeuropäischen Kultur durch Rußland vorzubeugen. An dieses Mittel ist bereits oft und oft gedacht worden, und seine Vorbereitung wäre aufs innigste zu wünschen. Dieses Mittel ist die Vereinigung der europäischen Staaten. Mit den Vereinigten Staaten von Europa würde Rußland nicht anzubinden wagen, auch wenn es dann diese hinsichtlich der Bevölkerungszahl überträte. Schließlich tun es die großen Bataillone allein auch nicht immer, und ganz gewiß nicht, wenn es gilt gegen geistig und kulturell weit überlegene Völker vorzugehen. Die kolossalen Perserskaren sind von dem winzigen, aber geistig vorgeschrittenen Griechenland vernichtet worden. Die Geschichte wiederholt sich öfter.

## Deutsches Reich.

Karlsruhe, 21. Juli. Die Kultuskommission der evang.-protest. Generalsynode hat sich in mehreren Sitzungen mit dem vom evang. Oberkirchenrat neu bearbeiteten Kirchenbuch befaßt. Da das in der Agenda (Kirchenbuch) vorgeschlagene Erbschaftsbekennnis für die Taufe vom Oberkirchenrat fallen gelassen worden ist, wurde in der Kultuskommission von liberaler Seite ein neues aus Bibelsprüchen zusammengesetztes Bekenntnis für die Taufe aufgestellt, welches die Kommission mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen hat. Besonders bemerkenswert ist, daß nach dem Entschluß der Kultuskommission, welcher natürlich noch der Abstimmung der Generalsynode unterliegt, nicht allein der Geistliche für sich allein zu bestimmen hat, ob in einer Gemeinde dieses Taufformular gebraucht werden darf, sondern der Kirchengemeinderat hat einen diesbezüglichen Beschluß herbeizuführen.

Karlsruhe, 22. Juli. Die Generalsynode befaßte sich in der Hauptsache mit der Neubearbeitung der

biblischen Geschichte. Die hierzu vorliegenden Anträge des Unterrichtsausschusses fanden zum Teil einstimmige Annahme, zum Teil erzielten sie die Majorität. Die Anträge lauten: 1. Die seit herge biblische Geschichte soll einer Neubearbeitung unterzogen werden. 2. Das neuzubearbeitende Buch soll bestimmt sein für die Schuljahre 1-8. 3. Der evangelische Kirchenrat soll ersucht werden, die Fertigung eines Entwurfes zu veranlassen und das Ergebnis soll dann von einem noch von der Generalsynode einzusetzenden Ausschuss geprüft werden. 4. Für den biblischen Unterricht in den Schuljahren 7-8 soll ein biblischer Lehrbuch eingeführt werden. Die Wahl dieses Buches ist von der Kommission zu prüfen. 5. Die unter 3 und 4 bezeichneten Aufgaben sollen von der Katechismuskommission mitübernommen werden. In der Debatte wurde von den Rednern beider Richtungen die Notwendigkeit der Reform der biblischen Geschichte anerkannt. Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Erz. D. Helbing bemerkte, daß nach den bisherigen Erfahrungen es nicht gerade ermutigend sei, eine neue biblische Geschichte herauszugeben. — Die Synode beschäftigte sich dann weiter mit verschiedenen Anträgen mehr interner kirchlicher Natur, die zum Teil dem zu bildenden Verfassungsausschuss als Material überwiesen werden.

Karlsruhe, 22. Juli. Der Minister des Innern Freiherr von Bodman besuchte dieser Tage in Bern die schweizerische Landesausstellung. Aus Anlaß dieses Besuchs wurde zu Ehren des badiischen Ministers ein Frühstück im Hotel „Bernener Hof“ veranstaltet. Ein Züricher Blatt schreibt nun über diesen Minister-Besuch folgendes: „Man geht nicht fehl mit der Annahme, daß bei diesem Anlasse auch Vorbereitungen über die Rhein-Bohnensechiffahrt zwischen Erzell. von Bodman und Herrn Bundesrat Calonder gepflogen wurden. Insofern kommt dem Besuche eine erhöhte Bedeutung zu, da es nicht genug zu begrüßen ist, wenn zwischen den leitenden Persönlichkeiten der dabei interessierten Staaten eine engere persönliche Fühlung geschaffen wird. Diese Bedeutung kam auch in der ganz besonderen Auszeichnung zum Ausdruck, mit der das Bundespalais den Minister des Innern unseres allbefreundeten Nachbarlandes Baden empfing.“

Karlsruhe, 22. Juli. Das soeben erschienene Justizministerialblatt für das Großherzogtum Baden enthält folgende Erlasse: die vorläufige Entlassung und die Ausübung des Begnadigungsrechts, die Regelung der Militärpensionen und Militärrenten, die Beschlagnahme von Postsendungen, die Erhebung der Justizgebühren, die Fortbildung der Rechtspraktikanten, die Vollstreckung von Kostenentscheidungen in Frankreich betreffend.

Karlsruhe, 22. Juli. An der von der Badischen Landwirtschaftskammer veranstalteten landwirtschaftlichen Studienreise nach Norddeutschland nahmen 52 Teilnehmer teil. Die Reise verlief außerordentlich

## Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

14 (Nachdruck verboten).

Guido trat mit gewungenem Lächeln von Stella ab, während der Graf sarkastisch fortfuhr: „Diese junge Dame wird sich rächen, wenn sie erwachsen ist. In der Erinnerung, wie sie als Kind von einem Manne geneckt wurde, wird sie dafür später alle Männer quälen. Meinen Sie nicht auch, Frau Gräfin?“ wandte er sich an Nina.

„Ich weiß es wirklich nicht, Signor!“ entgegnete sie mit klottem Augenaufschlag. „Zu der Erinnerung an den einen Mann, der sie neckte, müßte auch der Gedanke an den anderen kommen, der so freundlich gegen sie war, — an Sie und dann würde es ihr vielleicht doch schwer werden, alle zu verdammen.“

Fabio fühlte das verteilte Kompliment, das sie ihm machte, und er dankte dafür mit einer stummen Verbeugung. Da in diesem Augenblick der Diener das Essen anmeldete, so setzte der Graf sein Kind zu Boden, indem er ihm leise zuflüsterte, daß er es bald wieder besuchen werde. Alsdann führte er als geehrter Gast seine schöne Frau zu Tisch. Der Hausmeister, der schon im Dienst des alten Grafen Romani gestanden hatte, stellte sich hinter Fabios Stuhl, von Zeit zu Zeit einen neugierig forschenden Blick auf den Fremden werfend.

Der Tafel gegenüber hing das lebensgroße Bild von Fabios Vater.

„Finden Sie dies Porträt ähnlich?“ fragte Guido im Laufe des Gesprächs.

„Außerordentlich! Ich entsinne mich so gut meines alten Freundes. Er war ein stolzer Mann!“

„Fabio war auch so stolz,“ fiel Nina ein. „So kalt und hochmütig!“

„Hochmütig! Ihr Gatte entsann sich nicht, diese Eigenschaft besitzen zu haben — gegen sie war er es auf jeden Fall nie gewesen — im Gegenteil, er hatte sich ihr stets nur als ergebener Sklave gezeigt. Etwas von diesem Ge-

danken Klang durch, als er erwiderte: „Das überrascht mich zu hören! Der Stolz der Romani erschien mir immer ein nobler zu sein — auch gegen seine Untertanen war mein Freund stets leutselig.“

Ferrari lachte. „Da ist der alte Giacomo,“ rief er, dem Hausmeister zuneigend. „Er kennt beide Romani — fragen Sie ihn einmal um sein Urteil über Fabio.“

Der Graf drehte sich um und redete den Mann herablassend an: „Ihr Gesicht ist mir nicht bekannt, wahrscheinlich waren Sie noch nicht hier, als ich mit dem alten Grafen verkehrte.“

„Nein, Excellenz!“ entgegnete Giacomo eifrig, „ich kam erst ein Jahr vor dem Tode der Gräfin, der Mutter des jungen Grafen, hierher.“

„Und Sie kannten ihren Gebieter von Kindheit an?“

„Ja, Excellenz!“ nickte der Alte, den eine seltsame Unruhe zu befallen schien.

„Sie hingen sehr an ihm?“ fragte Fabio weiter, die Verwirrung des Mannes beobachtend.

„Exzellenz, ich wünschte nie einem besseren Herrn zu dienen! Er war die Güte selbst, — solch ein feiner, edler Herr! Mögen die Heiligen seine Seele behüten. Ich kann es manchmal nicht glauben, daß er tot ist, und seitdem bin ich auch gar nicht mehr derselbe. Fragen Sie nur die Frau Gräfin, — sie ist oft genug unzufrieden mit mir.“

Nina hatte die Augenbrauen leicht zusammengezogen und ihre Stimme klang hart, als sie sich zu dem Alten wandte: „Allerdings, Giacomo, Ihr seid in der letzten Zeit so vergesslich geworden, daß es geradezu ärgerlich ist. Zwanzigmal muß man Euch daselbe sagen.“

Giacomo fuhr mit der Hand über die Stirn, seufzte und stellte sich schweigend wieder an seinen Platz.

Die Unterhaltung nahm hierauf ihren Fortgang. Nina bot ihre ganze Lebenswürdigkeit auf, den Grafen zu fesseln; sie war lebhaft, anmutig, geistig, — eine echte Weltbabe, deren Mittel unerschöpflich sind, wenn sie zu gefallen sucht. Je freundlicher und zutraulicher sie aber gegen Fabio wurde, desto schweigsamer und verdrossener zeigte sich Guido. Er gab sich gar keine Mühe, dies zu verbergen, so daß Nina ihm schließlich eine Bemerkung darüber machte.

„Sie scheinen schlechter Laune zu sein, Guido!“ rief sie ihm zu, begann sich aber plötzlich, daß sie ihn bei seinem Vornamen genannt hatte. Sie entschuldigend zu Fabio wendend, erklärte sie diesem: „Wenn wir allein sind, sage ich Guido zu ihm, — er ist ja für mich wie ein Bruder.“

Guidos Augen flammten gefährlich auf, doch er schwieg, trotzdem Nina sich über seine Ver Stimmung lustig machte. Endlich hob sie die Tafel auf und ließ die Herren allein, sie auffordernd, eine Zigarre zu rauchen und dann mit ihr den Kaffee auf der Veranda einzunehmen.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Fabio zu seinem Gefährten. „Eine reizende und geistreiche Frau, diese Gräfin! Ich bewundere Ihren guten Geschmack, Signor!“

Guido fuhr heftig auf. „Was meinen Sie damit?“ — „Nun, nun, warum so hitzig?“ beschwichtigte Fabio ihn. „Sie brauchen sich Ihrer Gefühle doch nicht zu schämen!“

„Wie, — Sie denken, daß — daß ich?“ gab Ferrari verwirrt zurück.

„Ich denke, daß Sie die Gräfin lieben! Und warum nicht. Es ist doch ganz recht so. Selbst der verstorbene Graf hätte seiner schönen Wittve kein besseres Los wünschen können, als daß sie einmal die Gattin seines besten Freundes würde. Erlauben Sie mir, auf den Erfolg Ihrer Liebe zu trinken!“ Und damit erhob er sein Glas.

Guidos Züge hatten sich zusehends aufgeklärt; die Worte des Grafen schienen ihn zu befechtigen und seinen Argwohn zu zerstreuen.

„Verzeihen Sie mir, Signor!“ sagte er warm, „daß ich so übelmütig war. Sie werden mich vielleicht für töricht halten, aber ich dachte wirklich, daß Sie sich bereits in besonderer Weise von der Gräfin angezogen fühlten, und der Gedanke machte mich, — ich sage es Ihnen offen, — recht unglücklich.“

„Und haben sich ganz unnötig gequält!“ fiel der Graf ein. „Aber so sind alle Verliebten! Wenn Sie in meinem Alter wären, würden Sie wie ich den Klang des Goldes der Liebe vorziehen! Wie oft muß ich es Ihnen noch wiederholen, daß mir diese Leidenschaft fremd ist!“

interessant und ohne jede Störung. Besichtigt wurde u. a. die bekannte Weidwirtschaft von Herrn Domänenpächter Schneider in Hagenburg (Westerwald), der mustergiltige Gutsbetrieb des Herrn Amtsrat Koch in Poppenburg (Hannover) mit ausgedehntem Feldgemüsebau und Versuchsfeld, Schweinemast- und bäuerliche Schweinezuchtbetriebe in der Umgebung von Bassum (Hannover), die sehr interessanten Viehzucht- und Pferdezuchtbetriebe in der Umgebung von Leer und Emden in Ostfriesland. Zum Schluß der 6-tägigen Reise wurde noch ein Ausflug über Helgoland nach Hamburg veranstaltet. Den Teilnehmern durfte sehr viel Anregung zur Nachahmung und Verwertung in der eigenen Wirtschaft geboten worden sein.

**Ärzte und Krankenkassen.**  
Berlin, 21. Juli. Im Ministerium für Handel und Gewerbe fand heute unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors v. Meyeren unter Teilnahme von Vertretern der beteiligten Ministerien, des Regierungspräsidenten von Potsdam, sowie von Vertretern der Versicherungsämter eine Versammlung zwischen den Bevollmächtigten der Krankenkassen der Kreise Angermünde und Templin und des Ärztevereins für Oberbarnim und der Uckermark zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankenkassen statt. An den Verhandlungen beteiligten sich außerdem die Ärztekammer und der Leipziger Verband. Die Besprechung führte zu dem erfreulichen Ergebnis, daß sich die Ärzte bereit erklärten, am 22. ds. Mts. die ärztliche Behandlung der Mitglieder der beteiligten Krankenkassen bis zum Abschluß endgültiger Verträge wieder aufzunehmen. Dem Abschluß dieser endgültigen Verträge sollen die Bestimmungen des Berliner Abkommens zugrunde gelegt werden.

**Das staatliche Zigarettenmonopol.**  
Als radikalstes Abwehrmittel gegen private Monopolisierung, wie sie der Zigarettenindustrie durch den amerikanischen Trust droht, plant man im Reichsfinanzamt eine staatliche Monopolisierung. Mit einer 500 Millionenanleihe glaubt man im Reichsfinanzamt die Enteignung der jetzigen Zigarettenfabrikbesitzer ausführen, die großen vertraglich in den Staatsdienst übernehmen, die kleinen ausbezahlen und einen Gesamtprofit von jährlich 120 Mill. für das Reich herauswirtschaften zu können. Ob wirklich in dieser Form das erste Stück der Bismarck'schen Idee eines völligen Tabakmonopols im Bismarckjahr Wirklichkeit wird? Groß scheint die Wahrscheinlichkeit dafür auch heute noch nicht zu sein. Viele kleinere mit Stilllegung ihres Betriebs bedrohte Besitzer haben weder Lust noch Gelegenheit, sich so bald in einem andern Erwerbszweig eine neue Existenz zu gründen, und von den großen wird mancher die jetzige Selbständigkeit der Abhängigkeit vom Staat vorziehen. Für die Allgemeinheit können Staatsmonopole finanziell recht vorteilhaft werden, wenn sie richtig verwaltet werden und ein Name wie der Bismarck's wäre gewiß keine schlechte Empfehlung für die Sache. Andererseits wird hervorgehoben, daß sich staatliche Beamte nicht ohne weiteres zu der Geschäftsgewandtheit erziehen lassen, die zu einer zeitgemäßen großzügigen Weiterentwicklung der Industrie gehört. Es fehle der Ansporn der Konkurrenz und der Mut, größere Summen zu wagen. Das würde gerade in der Tabakbranche erheblich mitsprechen.

**Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente.**

Während der nächsten Tagung wird die Reichsregierung dem Reichstag die in Aussicht gestellte Denkschrift über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vorlegen. Nach dem Einführungs-gesetz zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Laufe des Jahres 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze dem Reichstag zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Für die Beschlußfassung über diese Frage soll die Denkschrift als Unterlage dienen. Als

Vorbereitung hierzu hat von den Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Altersklassen vom 65. bis zum 70. Lebensjahr stattgefunden. Hieraus allein läßt sich aber ein Urteil über die aus einer Herabsetzung der Altersgrenze entstehenden Mehrbelastungen nicht gewinnen. Denn mit dem Beginn des vorigen Jahres ist die Hinterbliebenenversicherung neu in Kraft getreten und für die Fortsetzung der Beiträge und Leistungen war man im wesentlichen auf Schätzungen angewiesen, die einer gründlichen Nachprüfung bedürfen. Bevor also eine Herabsetzung der Altersgrenze vorgenommen werden kann, ist es notwendig, eine Generalbilanz aller Versicherungssträger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung aufzustellen, um zu prüfen, ob Beiträge und Leistungen in einem richtigen Verhältnis stehen.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

**Die Mobilisation in Serbien.**

Wien, 21. Juli. Die „Militärische Rundschau“ veröffentlicht Einzelheiten über eine amtlich nicht bekannt gegebene Mobilisation in Serbien. Es erfolgen darnach fortgesetzt Truppentransporte nach Norden. Die Zusammenziehungen der Streitkräfte vollziehen sich bei Ujice, Wajewo und in den umliegenden Gebieten. Außerdem bilden sich Freiwilligenbanden an der Drina. Auf der Donau werden Minenlegungsboote in Stand gesetzt. Befestigungen werden an den Uferbergen längs der Drina und Donau angelegt. Von Kragujevac gehen Mengen von Kriegsmaterial nach der Grenze.

**Der Schritt in Belgrad.**

Wien, 22. Juli. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von informierter Seite mitgeteilt, daß die Meldung, nach welcher die von dem Grafen Berchtold gestern dem Kaiser unterbreiteten Beschlüsse die Sanktion des Kaisers erhalten werden, zu reffen dürfte. Ministerpräsident Tisza dürfte heute im ungarischen Abgeordnetenshaus Mitteilungen darüber machen. Die gestern kursorstenden verschiedenen Versionen über den Zeitpunkt, die Form und die Art der in Belgrad zu unternehmenden Schritte, sowie die für die Antwort Serbiens zu setzende Frist, beruhen auf Kombinationen. Aus Budapest wird gemeldet, daß die Note, die der serbischen Regierung überreicht werden soll, in höflicher aber bestimmter Form gehalten ist und Serbien Gelegenheit bietet, eine entsprechende Antwort zu erteilen, welche die Aufrechterhaltung normaler und friedlicher Beziehungen ermöglicht, es werde keine Frist für die Erteilung der Antwort verlangt werden. Man müsse daher mit Ruhe und Geduld den nächsten Tagen entgegensehen. Man müsse, ohne den Ernst der Situation zu verkennen, allen beunruhigenden Gerüchten, die über Maßnahmen berichten, welche erst in jenem späteren Zeitpunkt nach einer unzufriedenenden Antwort Serbiens in Betracht kämen, mit aller Entschiedenheit als stark verfrühten Kombinationen entgegentreten.

**Die österreichisch-serbische Spannung.**

Prag, 23. Juli. Mit Rücksicht auf einen eventuellen bewaffneten Konflikt mit Serbien sind die Korpskommandanten und alle anderen Militärs auf ihre Dienstplätze berufen worden. Einberufungen von Militärs sind noch nicht erfolgt, aber alle Vorbereitungen zu einer Mobilisierung sind bereits getroffen und die Einberufungskarten für die beurlaubten Mannschaften liegen bereits zum größten Teil auf den Bezirkshauptmannschaften. Den Zeitungen Oesterreich-Ungarns wurde mitgeteilt, daß die Lage eine Verschärfung der Prezensur notwendig mache. Alle Meldungen über militärische Maßnahmen und Kriegsvorbereitungen würden unnahehaftlich konstatiert werden. Auch die Statthalter und alle Bezirkshauptleute wurden auf ihre Plätze zurückberufen.

**Bulgarien.**

**Militärische Vorbereitungen in Montenegro.**  
Sofia, 21. Juli. Einem Telegramm aus Cetinje zufolge trifft auch die montenegrinische Heeresverwaltung im Einvernehmen mit der serbischen Regierung militärische Vorbereitungen. Die serbische Militärverwaltung hat einen größeren Transport von Munition und eine Anzahl von Gebirgsgehäusen an Montenegro geliefert. Zwischen der serbischen und montenegrinischen Heeresverwaltung findet ein ununterbrochener Gedankenaustausch statt.

**England.**

**Eine englische Mahnung an Serbien.**

London, 22. Juli. Die „Westminster Gazette“, das Sprachrohr der Regierung, schreibt: Die österreichisch-ungarische Note ist in Serbien noch nicht überreicht, aber wir hören im voraus, daß sie keineswegs den Charakter eines Ultimatum's haben wird. Wir können jedoch sicher sein, daß sie ein ernstes Dokument mit sehr ernster Absicht sein wird und wir erwarten zuversichtlich, daß die serbische Regierung erkennen wird, daß Oesterreich-Ungarn unter allen Umständen genötigt war, etwas zu unternehmen, und daß die serbische Regierung das Bestreben haben wird, in einer Frage von solcher Tragweite Genugtuung zu gewähren.

**Frankreich.**

**Die gefährliche ausländische Gouvernante.**

Paris, 23. Juli. Aus Verbun wird gemeldet: Da die Zahl der bei den Offizieren der dortigen Garnison angestellten ausländischen Diensthofen und Gouvernanten beträchtlich zugenommen hat, erließ der Platzkommandant einen Befehl, in dem es heißt: „Den Offizieren wird größte Vorsicht bei der Anstellung von Ausländern empfohlen. In dem sie dieselben bei sich aufnehmen laden sie eine große Verantwortung auf sich. Sie müssen diese Fremden beständig überwachen. Sie dürfen keinerlei militärische Schriftstücke in ihrem Bereich lassen und müssen sich in ihrer Gegenwart jeden Gesprächs über dienstliche Dinge enthalten.“

**Das Ergebnis von Petersburg.**

Paris, 23. Juli. Ueber die diplomatischen Unterhandlungen in Petersburg meldet offiziös der „Petit Parisien“: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Poincaré und dem Zaren einerseits und Sazanow und Biviani andererseits haben ihren Fortgang genommen. Nach Informationen aus bester Quelle erstrecken sich die Unterhandlungen des Zaren und des französischen Präsidenten hauptsächlich auf Wlwoerständnisse, die Rußland und Schweden von einander trennen. Schweden scheint zu befürchten, daß der mächtige Nachbar einen Angriff plant und verstärkt demgemäß seine Armee in der Ostsch, sie vor dieser Gefahr zu schützen. Poincaré soll auf das bringende Ersuchen des Zaren es auf sich genommen haben, dem König Gustav von Schweden bei seinem bevorstehenden Besuche klar zu machen, daß Rußland niemanden bedrohe. In Petersburg rechnet man sehr stark mit einer persönlichen Intervention des Präsidenten Poincaré. Die Unterhandlungen zwischen Sazanow und Biviani drehen sich im wesentlichen um den augenblicklichen Stand der Balkanangelegenheiten. Der russische Minister des Auswärtigen soll Biviani zu verstehen gegeben haben, daß er es bedauere, daß durch die Streikunruhen der Enthusiasmus des Empfangs des Präsidenten in Petersburg manches zu wünschen übrig ließe. Weiterhin meldet das Blatt, daß der Gegenbesuch des Zaren unumstößlich feststeht. Jedoch ist das Datum noch nicht festgesetzt.

**Rußland.**

**Poincaré in Petersburg.**

Petersburg, 21. Juli. Heute nachmittag traf Präsident Poincaré an Bord der Yacht „Alexandra“ in Petersburg ein und wurde am Landungsplatze vom Marineminister, dem Chef des Marinegeneralstabs und dem Oberhaupt der Siabi begrüßt. Der Bürgermeister begrüßte

„Nun, so will ich Ihnen Vertrauen schenken,“ sagte er nach kurzem Zögern. „Ja, ich liebe die Gräfin. Liebe ist ein so schwaches Wort, meine Gefühle zu beschreiben! Die Verführung ihrer Hand elektrisiert mich, der Klang ihrer Stimme berauscht mich, ihre Augen bezaubern mich. Ah! Sie wissen nicht — können nicht die Wonne, die Dual verstehen —“  
„Nur ruhig, junger Freund!“ unterbrach Fabio den Erregten. „Die Hauptsache ist immer, einen kühlen Kopf zu behalten, wenn auch das Blut siedet. Glauben Sie, daß die Gräfin Sie wiederliebt?“  
„Glauben? Großer Gott! Sie hat —“ hier stockte er plötzlich, während eine dunkle Rote über sein Gesicht flog. „Doch nein,“ fuhr er gleich darauf fort, „ich habe kein Recht, darüber zu reden. Ich weiß nur, daß sie sich nichts aus ihrem Gatten machte.“  
„Das weiß ich auch!“ bemerkte Fabio gelassen. „Der oberflächlichste Beobachter kann es sehen.“  
„Es ist ihr am Ende nicht zu verdenken,“ entschuldigte Guido die Geliebte. „Er war wirklich nicht ihrer würdig! Wie konnte solch ein Mensch es wagen, ein so herrliches Wesen zu heiraten!“  
Wieder wollte es zornig in Fabio auf, doch er bezwang sich und sagte ernst: „Requiescat in pace! Er ist tot — lassen wir ihn ruhen! Wie groß aber auch seine Fehler waren, sein Weib blieb ihm doch sicher treu, so lange er lebte, nicht wahr?“  
Guido senkte den Blick, während er undeutlich murmelte: „D' gewiß!“  
„Und auch Sie waren ihm ein treuer, ehlicher Freund — trotz der verführerischen Augen seiner Dame?“  
Wieder murmelte er halblaut: „Natürlich!“ aber seine Hand, die auf dem Tisch ruhte, zitterte leicht.  
„Nun, dann können Sie ja ganz ruhig sein,“ fuhr der Graf unbeirrt fort. „Fabio würde Ihrer Liebe zu seiner Witwe sicher zustimmen.“  
„Und Sie begen wirklich keine Bewunderung für die Gräfin?“ fragte Guido noch halb zweifelnd.  
„Verzeihen Sie, ich bewundere sie sehr, aber nicht in der Weise, wie Sie zu vermuten scheinen. Wenn Sie

wollen, garantiere ich Ihnen sogar dafür, daß ich der Dame nicht den Hof machen werde, außer —“  
„Außer?“ fragte Guido gespannt.  
„Außer, daß Sie mir selbst ihre Liebe erklärt. In diesem Falle wäre es ungalant, dieselbe nicht zu erwidern.“ Guido starrte ihn mit unverhohlenem Erstaunen an. „Sie sollte Ihnen die Liebe erklären!“ rief er endlich. „Sie scherzen, das würde die Gräfin niemals tun!“  
„Natürlich nicht! Frauen werden nicht um einen Mann, das wäre unerhört — ganz verkehrte Naturordnung! Sie können also in aller Ruhe Ihr Glück genießen! Und nun kommen Sie, wir wollen mit der Dame Ihres Herzens den Kaffee trinken.“  
Sie erhoben sich und schritten Arm in Arm, wie die besten Freunde, der Veranda zu. Guido hatte seine gute Laune völlig wiedergefunden, worüber Nina, die sie schon erwartete, sich zu freuen schien, denn im Grunde — das hatte Fabio gemerkt — fürchtete sie den leidenschaftlichen Charakter ihres Geliebten.  
Der Abend war herrlich; am Himmel stand bereits der Mond, dessen bleiches Licht gespenstisch auf die Wege des Parkes fiel, und in den Büschen sang die Nachtigall ihr süßes Lied. Durch die Stille klang plötzlich ein abgebrochenes Wellen und Wineln.  
„Was ist das?“ fragte Fabio aufhorchend.  
„Ach, das ist der langweilige Hund, der Wyvis!“ erklärte ihm die Gräfin. „Er gehörte Fabio; jeden Abend heult er so; es ist wirklich unerträglich.“  
„Wo halten Sie ihn denn?“  
„Nach dem Tode meines Gatten wurde er so lästig, ließ beständig im ganzen Haus herum und störte mich selbst des Nachts durch sein Heulen, daß ich mich gezwungen sah, ihn an die Kette zu legen!“  
„Armer Wyvis! Er mußte schwer büßen für seine Treue.“  
„Ich habe Hunde sehr gern,“ meinte der Graf, „und sie bezeugen mir auch stets sofort eine außerordentliche Zuneigung. Dürfte ich den Ihrigen wohl sehen?“  
„D' gewiß! Guido, wollen Sie hingehen und ihn loslassen?“  
Guido rührte sich nicht; bequem in seinen Stuhl zurück-

gelehnt, schlürfte er den witzigen Wyvis. „Wante bestens!“ sagte er dabei mit halbem Lachen. „Haben Sie etwa vergessen, daß er mich das letzte Mal, als ich es tat, beinahe in Stücke gerissen hätte? Wenn Sie nichts dagegen haben, wäre es mir lieber, Giacomo übernehme den Auftrag.“  
Ohne zu antworten, klingelte Nina, und als der Haushofmeister erschien, befahl sie ihm, den Hund loszulassen. Nach kaum fünf Minuten flog ein großer, schwarzer Schatten über die mondbeschienene Rasenfläche, es war Wyvis, der mit tollen Sprüngen herbeistürzte und, seine Herrin ganz außer Acht lassend, sofort mit freudigem Gebell auf Fabio zusprang. Unablässig mit den Schwanz wedelnd, umkreiste er ihn von allen Seiten, leckte seine Hand und rieb seinen schönen Kopf zärtlich an Fabio's Knie. Verwundert schauten die Gräfin und Ferrari diesem wilden Freudenausbruch zu.  
„Ich sagte es ihnen gleich,“ lachte Fabio; „alle Hunde sind so mit mir, es ist gar nichts Außerordentliches.“  
Und dann legte er seine Hand mit befehlendem Druck auf den Hals des Tieres, das sich sofort niederlegte und nur mit den klugen braunen Augen zu Fabio aufschaute, als wüdere er sich, was denselben so sehr verändert habe. Sein Instinkt wurde durch die Verkleidung nicht getäuscht, — das treue Geschöpf erkannte seinen Herrn.  
„Fürchten Sie sich vor dem Tier, Frau Gräfin?“ fragte Fabio, dem es auffiel, daß sie blaß aussah und leicht zitterte.  
„D' nein! Aber Wyvis ist gewöhnlich so scheu vor Fremden, und außer meinem Mann sah ich ihn nie jemand so freudig begrüßen. Es ist wirklich sehr seltsam!“  
„Ich finde das nicht. Hunde merken sofort, wer ihnen freundlich gesinnt ist, und dieser hat wahrscheinlich gleich erkannt, daß ich unter seinen Brüdern viele Freunde besitze.“  
(Fortsetzung im 2. Blatt.)

dem Präsidenten mit einem Willkommensgruß Salz und Brot auf einer silbernen Schüssel. Der Präsident schritt sodann die Front der Ehrenwache ab. Als er barhäuptig den Kai betrat, erschallten aus dem Publikum lebhaftes Hurrauf. Sodann fuhr der Präsident in einer von Leibkavalieren eskortierten Hofkutsche zur Kaisergruft in der Peter Pauls-Kathedrale und legte am Sarkophage Alexanders III. ein von Oliven- und Eichenblättern umgebenes silbernes Schwert nieder. Später empfing der Präsident im Winterpalais das diplomatische Korps und einige Abordnungen.

**Stimmen der Pariser Presse.**

**Petersburg, 21. Juli.** Die Blätter erörtern mit lebhafter Befriedigung die in Peterhof von Kaiser Nikolaus und dem Präsidenten Poincaré ausgetauschten Erinsprüche und heben hervor, daß darin der Absicht Russlands und Frankreichs, durch gemeinsames Zusammenwirken zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und des Friedens beizutragen, unzweideutig Ausdruck gegeben werde. Der „Temp“ schreibt: Diefem Frieden haben Rußland und Frankreich zuerst allein, dann gemeinsam mit England, große Opfer gebracht. Daß Rußland während der Orientkriege von 1908 und 1912 nicht das Schwert gezogen hat, daß Frankreich in das Kongoabkommen eingewilligt hat, das sind genügend starke Beweise für die friedlichen Absichten der beiden Länder. Dem Kaiser Nikolaus und dem Präsidenten Poincaré sei der Dank dafür ausgesprochen, daß sie den verbündeten Ländern, welche loyal mit allen in Frieden leben wollten, offen gezeigt haben, daß es keinen Frieden ohne Gleichgewicht und kein Gleichgewicht ohne Kraft gibt.

**Eine andere Tonart.**

**Petersburg, 21. Juli.** Die herausfordernden Artikel des „Temp“ und „Figaro“ werden hier von ernstlichen Politikern als Drohungen gegen Deutschland auf fremde Kosten sehr übel aufgenommen. Die nationalistische Presse kann man mit Stillschweigen übergehen. Sie schreibt nach ihrem bekannten allslawischen Schema. Den Gipfel der Gefinnungslosigkeit erreicht die „Komoje Wremja“ mit der Behauptung, durch die Eroberung Moskaus vor 100 Jahren hätten die Franzosen Rußlands Herz erobert. Der „Kiesch“ geißelt dagegen die heutige französische Presse, ebenso wie die deutschen Chauvinisten als die Verfälscher der richtigen Methode, um die Stimmung zu erzeugen, an der ein Krieg sich leicht entzünden könnte, wie der russische Wald seit der höchsten Hitze. Das Blatt schreibt weiter: Die Idee eines Präventivkrieges könne bei solchen Fanfaren einen plötzlichen Erfolg haben. Wenn man der Zeitung vorwerfen sollte, ihre Ausführungen paßten schlecht zur Feststimmung, so entgegne sie, die Patrioten der „Komoje Wremja“ umschmeicheln die Franzosen mit sentimentalen Dummeheiten, an die sie in der Woche selbst nicht glauben. Wir aber glauben, jetzt ist der geeignetste Augenblick zu rufen, daß alle Welt es hören soll: Dem russischen Volk liegt es wie ein Alb auf der Seele, und es verlangt durchaus nicht nach solchen Festtagen und kriegerischen Fanfaren.

**Türkei.**

Die neuen Befestigungen der Darbanellen. **Konstantinopel, 22. Juli.** Die zur Befestigung der Darbanellen entsandete türkische Kommission hat ihre Aufgabe beendet. In den Befestigungen der Darbanellen und deren Ausrüstungen werden große Veränderungen geplant. Die Anlagen sollen den militärischen Fortschritten der Neuzeit entsprechend gänzlich umgestaltet werden, und das gleiche ist auch bei den Befestigungen in den Meerengen des Schwarzen Meeres geplant, ein Beweis, daß auf ein Aufgeben der Sperrung der Darbanellen von der türkischen Regierung niemals ernsthaft gedacht wurde.

**Amerika.**

Unruhen in Haiti und San Domingo. **Washington, 22. Juli.** Die amtlichen Stellen beraten über eine bewaffnete Intervention in Haiti, nachdem Meldungen eingegangen sind, nach denen große materielle Verluste infolge der Revolution zu erwarten sind. Es sind zwar noch keine tatsächlichen Maßnahmen ergriffen worden, doch hat sich die Lage so zugespitzt, daß es notwendig werden mag, die in Guantanamo bereit gehaltenen Soldaten nach Haiti und vielleicht nach San Domingo zu senden.

**Der Aufstand in Albanien.**

Die Aufständischen verlangen die Abdankung des Fürsten. **Durazzo, 23. Juli.** Die Aufständischen haben gestern den Gefandten der Mächte in einem Brief mitgeteilt, daß sie, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, die Entfernung des Fürsten vom albanischen Thron fordern. Andernfalls drohen sie, Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schießen, würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner der Stadt zu schonen. Die Aufständischen fordern Antwort in kürzester Frist. Dieser Brief trägt im Gegensatz zu den anderen Briefen die Unterschrift der Notabeln der Aufständischen.

**Aus Stadt und Land.**

**Sinsheim, 22. Juli.** Am letzten Sonntag, den 19. ds. tagte dahier im Gasthaus vom Löwen der „badische Müllerbund“ mit seiner Generalversammlung. Vom ganzen badischen Lande, insbes. aber von der näheren Umgebung waren die Vertreter dieses z. B. wohl am härtesten bedrängten Standes herbeigezogen, um den interessantesten Verhandlungen beizuwohnen und Nutzen daraus zu ziehen. U. a. war auch das Gr. Bezirksamt eingeladen, het sich aber durch ein Schreiben an den Bundesvorsitzenden mit Bedauern, wegen bereits erfolgter anderweitiger Zusage entschuldigt. Dergleichen hat sich auch der eingeladenen Bürgermeister beim Eintreffen der Delegierten am Bahnhofe entschuldigt. Ein Viertel nach 2 Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Mühlensel, Koppert, Bürgermeister von Nußloch, eröffnet und auf Grund der Präsenz-

liste 51 Teilnehmer zu Beginn der Versammlung festgestellt. Kollege Schmitt von Sinsheim begrüßte die Teilnehmer und Kollegen mit warmen und dankbaren Worten und hieß u. a. auch besonders den früheren Kollegen und jetzigen Abgeordneten Banischbach herzlich willkommen. Daraufhin wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zu Ziffer 2 sprach der Vorsitzende über die Tätigkeit des Bundes im verflossenen Jahre und betonte, daß es mehr der schriftliche und literarische Teil war, der die Leitung des Bundes mit Erfolg beschäftigte. Im kommenden Geschäftsjahre solle dagegen die Organisation mehr ausgebaut werden. Es ist notwendig, daß kleine Bezirksorganisationen errichtet werden, die sich hauptsächlich zunächst um lokale Interessensvertretung bemühen müßten und welche dann unter sich einen Vorsitzenden wählen, der dann unbedingt den großen Landesversammlungen beizuwohnen und sich zunächst dort über die allgemeinen und im Vordergrund stehenden Standesfragen zu informieren und mitzuberaaten hätte. Mit herzlichem Danke an die Anwesenden für ihr Erscheinen und mit dem Wunsch um geschlossene treue Mitarbeit zum Wohle des Müllerstandes schloß er seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Nach Erledigung des Kassens- und Rechnungsberichts 1913/14 nahm der Sekretär des bad. Müllerbundes, Bürgerm. Julier aus Mingsheim das Wort, um über den deutschen Müllerbundestag v. J. 1913 in Leipzig und die dort geleisteten Arbeiten und Ergebnisse zu berichten bezw. darüber zu referieren. Er schilderte, was hier nicht ausführlich gebracht werden kann, daß der unouhaltbare Rückgang der Mittel- und Kleinmühleneinfuhr hauptsächlich in dem vom Großkapital gestützten und vom Staate durch Errichtung von Wasserstraßen, Gewährung von Zollkrediten und Ausfuhrprämien begünstigten Riesenschiffen seine Ursache habe. Er wies darauf hin, daß die Binnenlandmühlen durch ungerechte Fracht- und Tariffäge gegenüber den Großmühlen in bedeutendem Nachteil sind und daß die Binnenlandmüllerei, wenn hierin nicht alsbald ein gerechter Ausgleich geschaffen würde, daselbe Schicksal erleide wie fr. Zt. die kleineren und mittleren Bierbrauereibetriebe. Des weiteren beleuchtete er die Abgrenzung von Fabrik- und Handwerksbetrieben. Haupt-sächlich beschäftigte er sich mit dem Futtermittelgeschäft, das z. B. noch große Mängel aufweise und wodurch der kleinere reelle Geschäftsmanu empfindlich geschädigt werde. Es müsse unbedingt ein Deklarationszwang für Futtermittel eingeführt werden, der klar erkennen lasse, aus was oder welchen Nebenprodukten die gehandelte Ware bestehe. Ferner müsse die absichtliche Verletzung von Trenn- und Glauben unter strengster Strafe gestellt werden. Es sollte unter keinen Umständen mehr zugelassen werden, daß unter ganz allgemeinem bezeichneten Phantasienamen wie z. B. Bismarckfutter, Dreyhoffutter, Melassefutter, Mastfutter, Kälbermehl u. dgl. m. Produkte in den Handel kommen, die eine Abstammung von „Kleie“ im landläufigen Sinne also Nebenprodukten von Getreide nicht mehr nachweisen können. Seine Ausführungen faßte er schließlich zusammen in dem Sage: „Die Erhaltung der zahlreichen Mittel- und Kleinmühlen ist im Interesse der drohterbrandenden Bevölkerung und besonders der Landwirtschaft dringend notwendig, da sie für den unmittelbaren lokalen Bedarf und Abzug unentbehrlich sind.“ An Stelle des durch Krankheit verhinberten Vorstandsmitglieds Rubin von Hugsweiler sprach darauf wiederum der Vorsitzende Koppert über die Errichtung von Getreidelagerbühnen und ihren Folgen für die Kleinmüllerei. Er erkennt die Wichtigkeit dieser Einrichtungen im Sinne ihrer Gründer an, insofern es sich tatsächlich um Getreide-„Lagerhäuser“ handelt, geißelt aber um so schärfer die Auswüchse, durch die vor allem die Müller und auch andere Geschäftsleute wegen des „Feuer- und umlagefreien“ Großhandels mit allen möglichen Waren rücksichtslos geschädigt, wenn nicht gar vernichtet werden. Des weitern behandelte der Vorsitzende in anschaulicher Weise die Notwendigkeit einer richtigen Haftpflichtversicherung. Daraufhin spricht Sekretär Julier nochmals über die Einrichtungen der Mülleien- und der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und zeichnet die Wege, die für den Kollegen bei der einen oder anderen Art der Versicherung für ihn und seine Familie vorteilhafter sind. Kollege Schmitt aus Sinsheim referierte noch kurz über den Titel: Mühlensyndikate, Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Mehl- und Futtermittelhandel. An der allgemeinen Diskussion beteiligte sich in hervorragender Weise Herr Landtagsabgeordneter Banischbach, indem er nochmals über alles resümierte und den Berufs-kollegen ans Herz legte, treu zu dem Verbande zu halten und diesen zu vermehren zu suchen, da heutzutage der einzelne verschwindet, große Interessengruppen jedoch gehört würden und beachtet werden müssen. Daraufhin erfolgte der Schluß der Generalversammlung durch den Vorsitzenden mit einem „Glück zu“ auf die Kollegen und das kommende Erntejahr.

**Sinsheim, 22. Juli.** Vollversammlung der Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftskammer macht bekannt, daß Anträge auf Behandlung von Gegenständen in der nächsten ordentlichen Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer spätestens bis 31. August schriftlich bei der Landwirtschaftskammer in Karlsruhe, Siesamienstr. 43 einzureichen sind.

**Sinsheim, 22. Juli.** Das Großh. Landesgewerbeamt veranstaltet in der Zeit vom 31. August bis 12. September in Karlsruhe einen unentgeltlichen Zuschneidkurs für Weizzeugnäherrinnen. Die Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. August beim Landesgewerbeamt einzureichen. Bedürftige Teilnehmerinnen können außer dem Ersatz der Reisekosten auch zur Bestreitung der Aufenthaltskosten eine Beihilfe aus der Staatskasse erhalten.

**Sinsheim, 23. Juli.** Die Schwester Martha Renzig, Pflegerin in der Kreis-Pflegeanstalt, beging am verfloffenen Dienstag ihr 10jähriges Dienstjubiläum. An der aus diesem Anlaß veranstalteten kleinen Feier nahmen auch eine Anzahl speziell Eingeladener teil. Die Jubilarin, der wir ein noch recht langes gesegnetes Wirken in ihrem edlen Berufe wünschen, wurde hiebei durch sinnige Geschenke erfreut.

**Sinsheim, 23. Juli.** Wenn man zurzeit durch die Fluren geht, sieht man vielfach unter den Obstbäumen gefallenes Obst in Menge liegen. Es dürfte deshalb nicht überflüssig erscheinen darauf hinzuweisen, daß dieses Fallobst gesammelt werden soll. Hierin liegt ein Hauptmittel gegen die Beschädigungen und großen Verluste, welche der Apfelwickler durch das Nahrungwerden und frühe Abfallen der Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen veranlaßt. Das Abammeln des Fallobstes sollte womöglich täglich erfolgen. Bei Unterlassung dieser Maßregel gehen die Larven alsbald aus den befallenen Früchten zur Ueberwinterung in den Erdboden, wo man ihrer nicht mehr habhaft werden kann und von wo aus sie im nächsten Jahre hervorkommen und ihr Zerstörungswerk wieder beginnen. Das Fallobst kann verwertet werden zum Rosten, es kann gedrrt werden, es dient zur Seesbearbeitung, Branntweinbereitung oder man füttert damit die Schweine.

**Sinsheim, 24. Juli.** In der gestrigen Bürger-

ausschussung wurde Punkt 1 der Tagesordnung, Genehmigung einer weiteren etatmäßigen Lehrstelle an der hiesigen Gewerbeschule mit 39 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die Punkte 2 und 3, Genehmigung des Ankaufs des Grundstückes der Bruchialer Brauerei sowie des Verkaufs des Grundstückes Lagerbuch Nr. 224 an Herrn Fabrikanten H. Hagmair wurden einstimmig angenommen. Bei der schließlich bekannt gegebenen Rechnung der städt. Spar- und Waisenkasse wurden keinerlei Einwände erhoben, zumal Herr Direktor E. Speiser den auch im letzten Jahr wieder sehr niederen Reingewinn auf die weiteren Kursrückgänge der Wertpapiere zurückführen konnte, deren Minderwert eben abgeschrieben werden muß, und für die folgenden Jahre wieder den normalen Gewinn in Aussicht stellte, da wohl der Kursstand kaum noch mehr fallen dürfte.

**Bodschaff, 22. Juli.** Bei der am Montag hier stattgehabten Bürgermeistereiwahl wurde der seitherige Bürgermeister Rudy mit 9 Stimmen wiedergewählt. Sein Gegenkandidat, Gemeinderat Moser, erhielt 8 Stimmen. Ein Zettel war weiß. Sämtliche 18 Wahlberechtigte hatten abgestimmt.

**Eschelbronn, 22. Juli.** Karl S. Schuhmann von Eschelbronn und Hans Geiser von Weiler haben die kürzlich in Mannheim stattgehabte Meisterprüfung im Bierbrauergewerbe mit der Note gut bestanden.

**Siebersheim, 22. Juli.** Heute kurz vor 12 Uhr wurde der mit Grasaufladen beschäftigte Landwirt Heinrich Baibel von einem Schlaganfall betroffen und war bald darauf eine Leiche.

**Weiler, 23. Juli.** Wie alljährlich so wird auch kommenden Sonntag in Eschelberg wieder das bekannte Jakobifest gefeiert, bei dem die hiesige Musik spielt. Die lustigen Steinsberger haben nun verabredet, daran teilzunehmen und unter Musikflang gemeinsam abzumarschieren. Wer Lust hat, schließe sich an.

**Reichartshausen, 23. Juli.** Der 81jährige Handelsmann J. B. Kern aus Neckesheim war mit einem Weisfuhrwerk von Epsenbach hierher gefahren. Während hier der Fuhrmann mit dem Abladen des Weßles beschäftigt war, stieg der alte Mann vom Wagen herunter, wobei er in den Strängen hängen blieb, sodaß er zu Boden fiel. Infolge dessen scheuten die Pferde, zogen den Wagen rasch an und der bedauernswerte Greis wurde eine Strecke weit geschleift und erlitt schwere innere Verletzungen und einige Rippenbrüche. Von seiner Verbringung ins akad. Krankenhaus Heidelberg mußte wegen der Schwere der Verletzungen Abstand genommen werden.

**Heidelberg, 22. Juli.** Von der Ferienstrafkammer wurde gestern der kath. Pfarrer Geiler aus Mühlhausen bei Wiesloch wegen Erpressung in einer Erbschaftsangelegenheit zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Pfarrer hatte die Verwandten eines verstorbenen Landwirts seiner Pfarrei durch Drohung mit der eventuellen Verweigerung der Teilnahme an den kirchlichen Einrichtungen zu bestimmen versucht, einen Geländestreifen zugunsten der Kirche abzugeben.

**Manheim, 22. Juli.** Auf der Oppauerstraße in Waldbhof schaute gestern vormittag ein vor ein Güterbefräderfuhrwerk gespanntes Pferd, ging durch und überannte einen 14 Jahre alten Knaben samt seiner bei ihm auf dem Fahrrad sitzenden 6 Jahre alten Schwester. Die Kinder kamen unter das Fuhrwerk zu liegen und erlitten verschiedene Knochenbrüche.

**Karlsruhe, 22. Juli.** Die Ausfahrten auf einen guten Herbst stellen sich als immer fraglicher heraus. Blättermeldungen zufolge wurde in den Weinbergen des Frankenlandes fast überall die Blattfallkrankheit beobachtet. Großer Schaden hat auch der Heumurm angerichtet.

**Baden-Baden, 22. Juli.** Vorgestern fiel in Dossheuern der 39jährige verheiratete Maurer August Hagel aus Balg vom Dache eines Hauses in Höhe von 18 Meter ab, und erlitt sehr schwere Verletzungen, denen er bald nach seiner Einlieferung ins städtische Krankenhaus erlag.

**Verschiedenes.**

**Eine Familientragödie.**

**Greiz (i. Vogtland), 23. Juli.** Heute vormittag versuchte der Gelegenheitsarbeiter Ordner seine vier Kinder zu ermorden. Zwei davon flüchteten, den beiden anderen durchschnitt er die Kehle mit einem Rasiermesser und verletzte sie schwer. Darauf öffnete sich Grüner die Pulsadern. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

**Dampferzusammenstoß.**

**Stettin, 23. Juli.** Der Dampfer „Berlin“ der Swinemünder Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft ist heute nachmittags 2 Uhr bei dem Bagenwasser in der „Ostsee“, der einem großen schwedischen Frachtdampfer im Schlepptau hatte, zusammengestoßen. Der Dampfer „Ostsee“ wurde glatt durchschnitten und sank in kürzester Zeit. Infolge des Anpralls kollidierte die „Berlin“ noch mit dem Frachtdampfer und wurde dabei am Vordersteil beschädigt, so daß sie zu sinken begann. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**Schneefall in den Hundstagen.**

**St. Moritz, 23. Juli.** Nach einem schwülen Abend ist gestern ein schwerer Wettersturz eingetreten. Im ganzen Engadin herrscht ununterbrochen Schneefall.

**Wetterbericht.**

Im Westen steigt der Luftdruck wieder. Das Steigen wird sich zunächst nach Deutschland fortplanzen, zugleich aber nordwestliche Windströmungen veranlassen. Vermutlich werden bei vorwiegend bewölkttem Himmel mäßig kühltes Wetter und einzelne weitere Regenfälle eintreten.

Samstag Sonntag Montag
Reminder's Weltkinematograph in Sinsheim (auf dem Marktplatz).

Berühmtes erstklassiges Unternehmen. Zentrale wissenschaftlicher und Schulkinematographie. Besonders hervorragendes Programm aus 1813. Theodor Körners Leben von der Wiege bis zum Heldentode. Königin Luise. 1870-71: Aus Deutschlands Ruhmestagen. Quo-vadis, die gewaltigste und bedeutendste kinematographische Kunstschöpfung; Drama aus der Zeit der Christenverfolgung unter dem Scepter des grausamen Kaisers Nero, 6 Akten, 3000 Mitwirkende. Ferner die Oberamergauer Passionsspiele. In jeder Vorstellung neues Programm. I. Platz 50, II. 40, III. 30 Pfg. Kinder nachmittags von 3-6 Uhr 10 Pfg. Achtungsvoll E. Reminder.



Rucksäcke von 50 Pfg. bis 4.50

Gamaschen (Radf.) 1.20-4.50

Feldgamaschen Ia. Ausf. 6.50 u. 7.50

Reiseneccessaire 4.80-10.00 Mk.

Feldflaschen 3.50-4.50 Mk.

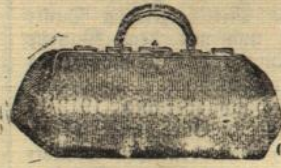
Reisekörbe mit 2 Schlössern je nach Größe 7-12 Mk.

Versandkörbe von 2.80-5.00 Mk.

Damentaschen in Kunst- u. Echtleder, Moiré und Sammt.

„schmale Form“ von 50 Pfg. bis 6.50

„lange moderne sog. Kodaktasche“ 1.80-12.00 Mk.

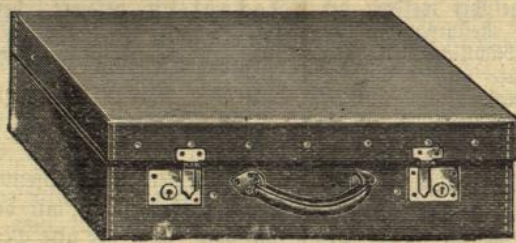


Handkoffer

in „Kunstleder“ je nach Größe 95 Pf. bis 3.50

in „besserer Ausführung“ 2.50-6.00 Mk.

in „echt Rindleder“ 6.80-12.00 Mk.



Coupeköffer

in Kunstleder 4.50-8 Mk. bessere Ausführung 8-12 „ echt Rindleder 18-35 „

Japan-Korbtschen

sehr leicht und praktisch 50-80 cm lang, 5-8 Mk.

Reiseplaids 1.90, 2.50, 3.50, 4.50, 5.-



Liegestühle

für Garten und Zimmer 3.50-16 Mk.

Feldstühle 60, 95, 1.20



Reisekoffer u. sog. „Kaiserkoffer“ je nach Größe und Ausführung 13-35 Mk.

H. Rusch, Inh. Wilh. Deubel, Sinsheim Eisenbahnstrasse (früher L. Gmelin)

Zu mieten gesucht eine große 4-Zimmer-Wohnung. Offerten unter Nr. 909 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung 4 Zimmer mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. Wilhelm Ritzhaupt Wilhelmstr. 185.

Gesucht auf 1. August ordentliches Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann. Näheres Heidelberg, Werberplatz 19.

Zu pachten gesucht einen größeren eingezäunten Garten auf 4-5 Jahre ab 1. Oktober. Zu erfragen unter Nr. 908 bei der Exped. d. Bl.

Militär-Verein Sinsheim. Bei günstiger Witterung Sonntag, den 26. Juli vormittags 7 Uhr Scheibenschießen. Der Vorstand.

Limburgerkäse gute Qualität weil durchreif, bei ganzen Laiben das Pfund 30 Pf. Wilh. Scheeder.

Zum Umbau der Saline Rapp nau werden folgende Arbeiten nach F. M. B. vom 3. 1. 07 vergeben. Loos A Verlängerung des Schlupfbohlens, Loos B Verlängerung des gewölbten Dohlens, Loos C Verlegung der Abwassergrube. Angebote sind verschlossen und postfrei mit entsprechendem Vermerk bis zum Montag, 3. August morgens 11 Uhr auf unserem Büro Bergheimerstraße 89 a II einzureichen, wo die Öffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgt. Bedingungen und Unterlagen werden abgegeben auf unserem im Verwaltungsgebäude der Saline in Rapp nau befindlichen Baubüro. Heidelberg, den 23. Juli 1914. Gr. Bezirksbauinspektion.

Rechnungs-Formulare empfiehlt die Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei.



Verlobungsringe in den modernsten Formen E. Schick Hofuhrmachermeister und Juweller Gegründet 1875 Sinsheim und Waibstadt. Telefon Nr. 19

Für einen aufgeweckten jungen Mann aus guter Familie und mit guter Schulbildung ist per sofort eine kaufmännische Lehrstelle offen. Für gewissenhafte Ausbildung ist Gewähr geleistet. Eine jährlich steigende Vergütung wird bewilligt. Bad. Eisen- u. Blechwarenfabrik Moß & Cie., Sinsheim a. G.

Wer etwas auf einen guten Haus- trinkt als Ersatz für Obstwein hält kauft nur Breisgauer Mostanfaß. Derselbe ist rühmlichst bekannt und jeder sollte einen Versuch machen. Gutsheime liegen jeder Flasche bei. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Statt besonderer Anzeige. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist unser innigstgeliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter Georg Pfreunds Schuh Postsekretär a. D. gestern Abend im 74. Lebensjahre nach nur eintägigem Krankenlager seiner vor neun Tagen entschlafenen treubesorgten Gattin in die ewige Heimat gefolgt. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Dr. jur. Georg Pfreunds Schuh, Gr. Notar Albrecht Pfreunds Schuh, Prokurist Hermann Pfreunds Schuh, Kaufmann Anna Pfreunds Schuh. Sinsheim-Heidelberg, den 23. Juli 1914. Die Ueberführung findet Freitag Vormittag 8 Uhr vom Notariatsgebäude in Sinsheim a. E. aus statt; die Beerdigung erfolgt in Heidelberg Freitag Nachmittag 5 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Lohn und Brot bietet Sterbegeld-Versicherung. rühr. b. Landl. bekannt. Mann, gleichw. w. Stand. Ausw. wöchl. 25 Mk. hohe Prov. Off. „Grifenz 25“ nach Leipzig No. 18.

MOEBEL HAUS PISTINER HEIDELBERG Neugasse 1 und 3. Beste Bezugsquelle für Einzelmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren. Franklieferung. Langjährige Garantie!

Tennis-Club Sinsheim. Nächste Woche grosses Gartentest! Italienische Nacht Heilbronner Militärmusik etc. Der genaue Termin wird kurz vorher bekannt gegeben. Einführung auswärtiger Sportfreunde gestattet.

Realschule (Pensionat) Dr. Plähn Waldkirch im Breisgau. Einzige Privatschule in Baden und den Reichslanden, die (seit 1874) das Recht hat, selbst Zeugnisse über die wissenschaftl. Befähigung ihrer Schüler zum einj. freiw. Militärdienst (Reife für Obersekunda) auszustellen. Beste Empfehl. von Deutschen im In- und Ausland. Dr. Plähn. Beginn des neuen Schuljahres: 19. September.

Dresdner Bank Heidelberg, Hauptstr. 52. Aktienkapital 200 Mill. Reserven 61 Mill. Bankgeschäft aller Art.